Wie die Helvetier auswanderten [Fortsetzung]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **28 (1934)**

Heft 7

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-926950

Nutzungsbedingungen

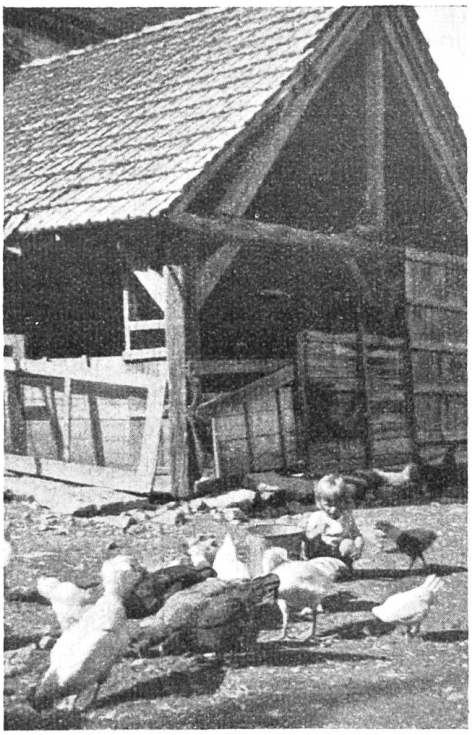
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Ein kleiner Schweizer im Ausland.

im Auslande können wir dankbar sein, daß sie schweizerische Tüchtigkeit den fremden Völkern zeigen. Und wenn sie zurückkehren, so bringen sie oft neue Gedanken und neue Arbeitsmethoden in unser altes Vaterland. Anderseits können wir in der Schweiz oft viel lernen von den Ausländern, die bei uns sind.

Achte jedes Menschen Vaterland,
Aber das deine liebe.

Wie die Helvetier auswanderten.

(Fortsetzung.)

Noch eine Versammlung.

Orgetorix war ein sehr reicher Mann. Er hatte viel Land und Vieh. Zehntausend Menschen waren seine Leibeigenen. Sie mußten ihm gehorchen und für ihn arbeiten.

Aber Orgetorix hatte auch viele Feinde. Die sagten: Er will unser König werden. Nur darum will er uns in ein fremdes Land führen. Die Helvetier aber waren freiheitsliebend. Sie wollten keinen König haben. Wer König werden will, der soll den Feuertod sterben. Darum entstand eine große Aufregung unter den Helvetiern. Der Häuptling mußte die Männer zu einem Gerichtstag (Thing) einladen. In großen Scharen strömten die Helvetier zusammen. Auch Orgetorix kam mit seinen Mannen.

In einem großen Ring standen die Männer aus Helvetien, um über Orgetorix zu Gericht zu sitzen, die Häuptlinge in der Mitte.

„Männer aus Helvetien," rief der oberste Häuptling. „Noch einmal müssen wir uns versammeln vor dem großen Auszug. Orgetorix ist angeklagt des Landesverrates. Wer will reden?"

Ein Helvetier trat in den Ring und sprach: „Es ist wahr. Orgetorix will uns verraten. Er will uns nach Gallien führen, um dort unser König zu werden. Er ist ein Verräter. Er muß sterben."

Jetzt rief der Häuptling den Angeklagten auf: „Orgetorix, du hörst die Anklage. Was sagst du dazu? Rede!"

Orgetorix trat vor und verteidigte sich: „Es ist nicht wahr, daß ich euer König werden will. Ich bin unschuldig. Ich wollte euch nur in ein schöneres und besseres Land führen. Die Anklage ist falsch und unrecht. Es ist eine böse Verleumdung."

Aber die Männer im Ring glaubten ihm nicht. Sie murrten immer lauter, und es rief aus der Versammlung: „Verräter! Verräter! Ins Feuer mit ihm!"

Da sah Orgetorix, daß er verloren sei, daß die Mehrheit ihn zum Feuertod verurteilen werde. Er tötete sich selbst mit seinem Schwert.

Der Häuptling rief: „Der Gerichtstag ist zu Ende. Der Angeklagte hat sich selbst gerichtet. — Wer aber soll uns nun nach Gallien führen?" Viele riefen: „Diviko! Diviko!" — „Wer stimmt für Diviko?" Fast alle Hände erhoben sich. „Diviko ist als Anführer gewählt. Nun gehet heim und rüstet euch! Glückliche Heimreise!"

1. Und wiederum standen die Mannen im Ring,
Berufen, zu halten ein Blutgething,
Ein Thing auf Leben und Sterben.
Und wiederum stand Orgetorix
In Ringes Mitte so finstern Blicks;
Es ging um Leben und Sterben.

2. „Und glaubt ihr mich schuldig, was mir so fern,
Ich woll' mich erschwingen zu euerm Herrn
Und woll' euch machen zu Knechten,
Und liehet ihr dem Verleumder das Ohr
Und wenn ich euer Vertrauen verlor,
So will ich mit euch nicht rechten.

3. Zieht ohne mich fort ins gallische Land,
Den Rhodan hinunter zum Meeresstrand;
Ein anderer mag euch weisen;
Doch daß ihr mit Unrecht mir gegrollt,
Und daß ich euch nimmer verraten wollt',
Das soll mein Blut euch beweisen."

4. Und stieß sich das eherne Schwert ins Herz;
Er fiel in den Sand mit stummem Schmerz.
Wo fändet ihr seinesgleichen?
Und schweigend auseinanderging
Der Ring, berufen zum Blutgething.
Es bebten die heiligen Eichen.

Alfred Hartmann.
1814—1897.

Was man aus Lumpen macht.

Lumpen achtet man nicht. Verachtet werden jene „Lumpen", die ihr Geld vertrinken und keine rechte Arbeit verrichten wollen. Stoffabfälle wirft mancher verächtlich weg. Und doch hat jeder Fetzen seinen Wert. Denkst du daran, daß das feine weiße Papier aus Lumpen hergestellt ist?

Aus Lumpen macht man Schreibpapier
Und setzt's den feinen Herren für.

Vielleicht ist sogar dein neuer Anzug zu einem Teil im Lumpensack gewesen.

Jeder kennt den Lumpensammler. Mit seinem Wägelchen fährt er von Haus zu Haus. Gegen bares Geld oder auch gegen Faden, Bändel und Nadeln sammelt er die Resten aus Mutters „Hudelsack" oder Abfälle aus Schneiders Werkstatt. Diese Lumpen oder Hadern kommen in die Sortieranstalt. Wie schmutzig sehen sie oft aus! Aber gegen Schmutz gibt es Wasser. Man wirft die Lumpen zunächst in Waschtrommeln, wo sie tüchtig durcheinander gerührt werden. Das abfließende Wasser sieht entsprechend aus; es ist wie ein reißender Bach, so trüb und schmutzig. Nun kommen die Lumpen in eine zweite Trommel. Dort werden sie in einer Lösung desinfiziert, um alle Krankheitskeime zu töten. Jetzt werden die Hadern in den Trockenraum gebracht. In endlosen Reihen hängen sie da, alles kunterbunt durcheinander: Taschentücher, Uniformstücke, Unterhosen, Handschuhe, Hemden, Unterröcke, Röcke, Hüte, Mäntel, Strümpfe, gestrickte Jacken. Eine bunte Gesellschaft ist da beisammen, bunt in der Farbe und bunt in der Güte des Stoffes. Ist alles trocken, so werden erst Knöpfe und Haften abgetrennt. Stücke aus zweierlei Tuch werden zertrennt. Nun werden die Lumpen erlesen und je nach der weitern Verwendung sortiert. Am meisten sind die sogenannten Papierlumpen vorhanden. Das sind solche Stoffe, die nur zur Papierfabrikation verwendet werden können. Auch hier gibt es wieder zwei Abteilungen: Lumpen für feineres Papier und Hadern für Packpapier. Mehr als 90 % der Lumpen können nur zu Papier verarbeitet werden. Die wertvollsten Lumpen sind die rein wollenen Sachen. Diese sollte man besonders aufbewahren. In besondern Tuchfabriken werden sie angenommen und verarbeitet. Mit neuer Wolle vermischt gibt es wieder schöne Stoffe. Während dem Kriege hatten diese wollenen Lumpen einen guten Preis. Jetzt wird natürlich auch weniger dafür bezahlt.

Bei den Blinden in Basel.

In den letzten Tagen haben wir in der biblischen Geschichte von der Heilung des Blinden durch Jesus gesprochen. Da wollte uns Papa einmal zeigen, wie man jetzt den Blinden in Basel hilft. So besuchten wir denn das Blindenheim am Kohlenberg. Das Haus ist erst vor zwei Jahren vergrößert und umgebaut worden. Es kann nun 42 blinde Männer und Frauen aufnehmen. Etwa um 3 Uhr kamen wir dort an. Wir wurden freundlich begrüßt von Herrn Direktor Gasser. Er stellte uns hierauf die Blindenfürsorgerin Frl. Müller vor. Sie muß die Blinden von Baselstadt und Baselland von Zeit zu Zeit besuchen und dafür sorgen, daß es ihnen gut geht. Nun machte Frl. Müller für uns die Führerin durchs Blindenheim. Zuerst zeigte sie uns im Hausgang den Stadtplan von Basel. Er ist für die Blinden besonders hergestellt worden. Alle Häuser und Häusergruppen sind erhaben dargestellt mit aufgeklebtem Karton. Die Straßen und Gassen bilden so Gräben dazwischen. So können die Blinden bequem die Straßen und Plätze mit den Fingerspitzen abtasten. Die Straßen mit Tramschienen haben Metallknöpfe, die Eisenbahnlinien sind aus feinem Draht, die Anlagen und Wälder in der Umgebung aus Stoff. Auf diesem Stadtplan suchen sich die blinden Männer, die auswärts wohnen, den Heimweg. Sie lernen ihn am Stadtplan auswendig.

Nun besuchten wir die Werkstätten. Im Blindenheim lehrt man die Blinden, was sie noch arbeiten können. So müssen sie nicht untätig herumsitzen oder gar betteln an den Straßen. Darum hat das Blindenheim eine